

Kultur

Zuneigungsökonomie

Lustiger Gender Trouble: Zwei Männer spielen im Theater an der Winkelwiese "Freundinnen[50]".

Von Simone Meier

Die **Freundin[45]**, also die beste **Freundin[45]** einer Frau, ist jenes absolut unverzichtbare Wesen, mit dem man vor dem Schlafengehen noch ein letztes Mal telefonieren kann, der Gemütsbord, auf dem sich jeder Tagesfrust wegstauen lässt oder sich in Gelächter auflöst, die Einzige, deren Ratschläge in Liebesdingen man befolgt - und mögen sie noch so blöd sein -, die Einzige, der man die eigenen Unzulänglichkeiten wirklich offenbaren mag, von der Körperbehaarung bis zum Psychoknacks. Die Freundinnenschaft ist ein rundum sentimentales Konstrukt, das zum ersten Mal in dieser Deutlichkeit die beiden Romantikerinnen Bettina von Arnim und Caroline von Günderrode der Welt präsentierten. Natürlich gibt es auch den Zusammenbruch solcher Freundschaften, den Absturz ins Intrigante, in die Tragödie, manchmal auch den Umschwung in die Liebesbeziehung, und dann wird das Glück zu zweit plötzlich todernt.

Geschlechterkreuzungswesen

Trotz all dieser Gewichtigkeiten könnte die Darstellung von zwei **Freundinnen[50]** auf einer Bühne sehr banal werden, zumindest für Zuschauerinnen, allzu pseudoauthentisch, allzu fad vertraut müsste eine Zusammenfassung jener in Nuancen filigranen und im Ganzen doch soliden zwischenfraulichen Zuneigungsökonomie erscheinen. Es muss also Verfremdung her. Die junge Regisseurin **Barbara[50] Weber[50]** griff deshalb - in letzter Probeminute - zu einem frappierend einfachen Trick: Sie ersetzte die beiden vorgesehenen Schauspielerinnen kurzerhand durch zwei Männer, und siehe da, aus "**Freundinnen[50]**: Ein Seminar" wurde ein sehr lustiger Abend. Nein, keine Angst, es ist kein Transvestiten-Kabarett zu sehen, denn Fabian Krüger und Philipp Stengele stehen als rührend komische Geschlechterkreuzungswesen auf der Bühne, als weibliche Seelen in einem männlichen Körper gewissermassen. Dies ist nun eine Beschreibung, die in uralten Zeiten für männliche Homosexualität verwendet wurde, was auf Stengele und Krüger allerdings mitnichten

zutrifft. Denn zu den ganzen Exzerpten aus der Klischee- und Diskursgeschichte der **Freundinnen[50]**, die da aus ihrem Mund kommen, bewegen sie sich öfters ziemlich falsch, das heisst wie ganz normale (oder ebenso klischierte) Männer. So sitzen sie eng beieinander, kramen in Schuhschachteln mit Pubertätserinnerungen und spielen Luftgitarre, was ja nicht unbedingt Mädchensache ist. Oder sie lassen eine von vielen kleinen giftigen Streitereien statt in noch mehr Worten eben doch lieber in einem Ringkampf enden. Der unverwüsthliche halb esoterische Bestseller "Die Wolfsfrau" von Clarissa Pinkola Estés wird referiert, einige Schlagworte aus der feministischen Forschung persifliert. Wunderbar beispielsweise, wie sich aus "oral history" ein "oral patchwork" ergibt, was - ganz in der Handarbeiterinnen-Ideologie von kommunikationsfördernden Frauenfilmen wie "How to Make an American Quilt" - natürlich mit "aus dem Nähkästchen plaudern" zu tun hat.

Doch weil der Mann um die Frauenseele herum doch auch gerne mal etwas Währschafes tut, zimmert Philipp (als Dr. Elisabeth Zahnd beziehungsweise Lisa) eine eigene Lisa-Möbelkollektion aus lauter L-Elementen (Bühne von Kerim Seiler). Deren Logo ist ein Doppel-L, das aussieht, als würden zwei Personen Rücken an Rücken sitzen. Klar, denkt man sich in frauenspezifischer Verbildung, L gleich lesbisch, gleich kommt auch diese Variante noch, doch sie kommt eben gerade nicht, nur eine hübsche Puppentheater-Imitation des Showdowns von "Thelma & Louise", wo die **Freundinnen[50]** in ihrem Auto über einen Felssporn ins Leere, Freie, Ewige hinaussegeln.

Weitere Vorstellungen im Theater an der Winkelwiese: 17. und 18. 10.